Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 3

Vorwort: Dialektik... ; ...als Bumerang

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Major Behr berichtet (2)
Erfolg Dürrenmatts in der CSSR (4)
Schafe und Frauen (7)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 3 **Bern, 17. Januar 1962** *Erscheint wöchentlich*

Unsere Meinung

Dialektik ...

In seinem Kampf um die Weltherrschaft passt sich der Kommunismus den jeweiligen zeitlichen und örtlichen Gegebenheiten an. Die Feststellung wirkt nachgerade als Banalität und bezieht sich nach allgemeiner Vorstellung zudem gar nicht exklusiv auf den Kommunismus, sondern gehört schon allgemein zum weit gefassten Begriff eines Kampfes um etwas. Dennoch erregt die Anpassungsfähigkeit der kommunistischen Dynamik immer wieder Erstaunen, verblüfft die Wendigkeit seines Vorgehens immer wieder, während der Westen in seiner Einstellung zu den wechselnden Situationen immer wieder langsam wirkt. Stehen sich hier einfach Fähigkeiten und Unfähigkeiten gegenüber, wie es beim Betrachten der Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und der Freien Welt zuweilen den Anschein haben möchte?

Zunächst sei festgehalten, dass die Voraussetzungen unterschiedlich sind. Die freie Welt hält Ideale von absolutem Wert hoch: Freiheit, Rechtlichkeit, Menschenwürde. Sie hat Ideale, die sie nicht auf dem Weg zu einem Ziele einfach opfern kann, denn die Verteidigung oder Verwirklichung dieser Ideale ist ja letzten Endes selbst ihr Ziel. Der Kommunismus dagegen erhebt Anspruch darauf, die Macht für die Mehrheit der Bevölkerung zu verwirklichen, wobei der Mehrheitsanspruch durch die Parteiminderheit bestimmt wird, die als «Avantgarde des Proletariats» und neuerdings auch als «Avantgarde des Volkes» die Willens- und Aktionseinheit garantiert. Absolute sittliche Werte anerkennt der Kommunismus nicht, sondern nur Werte in Relation zu den bestimmten gesellschaftlichen und historischen Gegebenheiten. Der kommunistischen Auffassung nach definiert bestimmt immer die herrschende Klasse, die Klasse mit Macht in den Händen, sämtliche sittlichen und menschlichen Werte. Diese sind im Kommunismus überhaupt nur relativ zu verstehen und werden somit schon der Parteilehre nach als Mittel zur Macht verstanden.

Somit erklärt sich die völlig unterschiedliche Ausgangslage für die taktische Ausgangslage in der heutigen weltweiten Auseinandersetzung. Der Satz, dass der Zweck die Mittel heilige, ist nicht neu. Aber seine Anwendung bedeutet dort, wo absolute Werte anerkannt werden, eine Gewissenlosigkeit, dort aber, wo nur relative Werte als Mittel zur Macht anerkannt werden, geradezu Gewissenhaftigkeit. Der Kommunist «lügt» also nicht, wenn er Begriffe wie «Freiheit», «Gerechtigkeit», «Demokratie» einmal so und einmal wieder ganz anders verwendet. Er nimmt nur Rücksicht auf ihre Relativität innerhalb der historischen Ordnung. Das ist praktisch die berühmte «Dialektik». Für uns bleibt das Vorgehen freilich eine Lüge. Aber wir müssen uns auf ihre prinzipielle Anwendung von seiten des Kommunismus gefasst machen, wenn wir uns nicht immer wieder überraschen lassen wollen. Lügen haben mit ihren kurzen Beinen ein besseres Startvermögen und eine grössere Wendigkeit.

Die Dialektik ist die Lehre von der Entwicklung in ihrer vollständigsten, tiefsten und von der Einseitigkeit freiesten Gestalt, die Lehre von der Relativität des menschlichen Wissens, das uns eine Widerspiegelung der sich ewig entwickelnden Materie gibt.

Lenin, Werke, Band 19.

Aber so sehr wir diese Ideale unter uns hochzuhalten bereit sind, so wenig dürfen wir sie dann weiterhin anwendbar betrachten, wenn wir es mit einem Gegner zu tun haben, dessen Politik sich auf absolut ungleichen verhaltensmässigen Skalen abspielt. Das wiederum will nichts anderes heissen, als dass wir uns leider gezwungen sehen, im Verkehr mit geistig ganz anders erzogenen Menschen nicht unbedingt nach den uns sozusagen eingeborenen Idealen zu handeln. Dies einzig deswegen, um vom Gegner nicht überfahren zu werden.

Fritz Marbach, «Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiterzeitung», Nr. 33, 1961.

Unser Kommentar

... als Bumerang

Hatte Chruschtschew die «endgültige» Entstalinisierung in erster Linie als Abrechnung mit seinen Gegnern durchgeführt, verbunden mit dem Machtkampf der Sowjetunion um die Priorität im «sozialistischen Lager», so muss er sich mit einer Reaktion befassen die wie ein Bumerang auf seine Aktion wirkt. Gemeint ist hier weder das Verhalten Albaniens und Chinas oder sogar der italienischen KP — diese Risiken hatte der Kreml-Chef schliesslich vor seinem Sturm auf den Persönlichkeitskult zumindest erwägen müssen —, sondern die Zustimmung im eigenen Land. Der Satz ist paradox geprägt, aber bei näherem Hinsehen keineswegs so unplausibel. Die Kritik an Stalin und seinen Terror, die sich jetzt äussern darf, ist logischerweise eng verwandt mit der Kritik an das kommunistische System und sein Unterdrückungspotential. Es ist möglich «Stalin» zu sagen und «Chruschtschew» zu meinen. Dagegen ist schwer vorzugehen, denn die Tonunterschiede zwischen stubenreinem und hinterhältigem Beifall sind fein. Ueberdies befindet sich das Regime in einer psychologischen Zwickmühle. Interpretiert es ohne greifbaren Nachweis den offiziellen Applaus als parteiwidrig, so legt es selbst die Grundlage zu einer solchen Interpretation.

Sicher ist hier auch einiger Raum zu müssiger Spekulation, die westlicherseits leicht über das Ziel hinausschiessen könnte. Anderseits aber gibt es Indizien, die zu auffällig sind, um übersehen zu werden. Eine ganze Reihe von sowjetischen Schriftstellern ist diesen Herbst mit einer Kritik an die sowjetische Lebensweise vor die Oeffentlichkeit getreten, die sich von der offiziell erwünschten Kritik deutlich abhebt und dem System selbst nahe tritt. Die Welle der freien Meinungsäusserung wird durchwegs mit dem Kampf gegen die Ueberreste des Stalinkultes begründet. Aber sie zielt vermutlich (beweisen lässt sich das für uns sowenig wie für die KP) beträchtlich weiter. So fordert etwa der Schriftsteller Gulja («Literaturnaja Gasjeta» vom 5. Dezember) unter Hinweis darauf, dass Stalin die Wahrheit unterdrückte, von jetzt an eine freiere Praxis.

«In diesem Zusammenhang muss ich auch etwas über die Literaturkritik sagen, die während des Persönlichkeitskults Stalins wohl mehr als irgendeine andere Sparte der Kunst zu leiden hatte. Der Kampf um die Wahrheitsliebe ist oft mit einer wahren Kritik im Sinne der Partei verbunden. Geben wir es offen zu — die Arbeit eines Kritikers während der Periode des Persönlichkeitskults war nicht ungefährlich. Viele der talentierten Kritiker flüchteten in die Tiefen der Literaturwissenschaft und zu den Klassikern, da sie die zeitgenössischen Werke wie Feuer fürchteten und sich nicht trauten, über sie die Wahrheit zu sagen. Gott sei Dank, diese Zeiten liegen hinter uns. Aber, Hand aufs Herz, trotzdem stimmt etwas immer noch nicht mit unserer Kritik ...»

In ähnlicher Weise forderte auch der Schriftsteller Dimschitz eine vermehrte «Demokratisierung» und Meinungsfreiheit in der Literatur. Wieder ähnlich äusserten sich andere Stimmen. Auffallend ist dabei, dass die Kritik an den Exzessen des stalinschen Terrors oft genug Beispiele zitiert, die für kommunistischen Terror im allgemeinen gelten. Der Kommunismus hat seine Schriftsteller mit Dialektik erzogen. Er muss einsehen, dass auch sie dialektische Methoden gelernt haben.

Christian Brügger